

Der Eisvogel

Hermann W. hatte etwas Angst vor dem Glückhsein.

JONA OSTFELD

Seit jenem Abend, an dem er sich mit Monique zum ersten Mal in einer Bar verabredet hatte, waren einige Wochen vergangen und in diesen Wochen hatte Hermann W. sich schon öfter gefragt, ob er jetzt glücklich sei und ob sein Leben nun eine Wende nehmen würde. Einerseits glaubte er, nicht zu jenen Menschen zu gehören, die dauernd dem Lebensglück nachhingen, andererseits wollte er nicht zu denjenigen gehören, denen sich das Glück eines Tages offenbart, die es aber nicht rechtzeitig erkennen und so verpassen. Und das könnte ihm auch passieren, wusste er doch nicht ganz genau, wie eigentlich das Lebensglück aussah.

Diese Gedanken gingen Hermann noch einmal durch den Kopf, als er zusammen mit seiner Mutter, ihrem Altersheim-Mitbewohner Vico und Monique in der Adventszeit einen Weihnachtsanlass besuchte.

«Weihnachtliches Gourmet-Menü in festlicher Ambiente» war in einem Inserat in der Zeitung zu lesen gewesen, und in einem grossen silbernen Stern hatte noch der Hinweis gestanden: «mit Weihnachtsmusik und traumhaftem Dessertbuffet». Ob es gerade die Aussicht auf dieses Dessertbuffet gewesen war, die Hermann schliesslich dazu veranlasst hatte, seine Mutter zu fragen, ob sie zusammen hingehen sollten, wusste er nicht. Er war aber erstaunt gewesen, dass sie nach anfänglichem Zögern eingewilligt hatte. Sie hatte jedoch die Bedingung gestellt, dass Vico auch mitkommen müsse. «Ich gehe nur wegen Vico mit», hatte sie gemeint, «der kommt sonst nie aus diesem tristen Loch raus.» Hermann jedoch vermutete, dass sie eigentlich nur zugesagt hatte, weil sie schon seit langem neugierig geworden war, wie Monique eigentlich aussah.

Und so sass sie nun zu viert an einem prächtig gedeckten, runden Tisch in einem grossen und sehr festlich dekorierten Saal, in dem Hunderte von Kerzen brannten und eine wunderbare Stimmung erzeugten. Der Apéro wurde serviert, und Hermann war froh, dass Vico, den sie im Rollstuhl an den Tisch gefahren hatten, dabei war, denn mit den vielen Episoden aus seiner Jugendzeit unterhielt er alle bestens, besonders Monique, die immer wieder laut lachte. So konnte Hermann sie in aller Ruhe beobachten. Aber auch seine Mutter musterte Monique lange und schwieg.

Sie sass in der Nähe der kleinen Bühne, auf der ein rotes Sofa und ein Flügel standen. Daneben leuchtete ein grosser, üppig geschmückter Weihnachtsbaum. Was Hermann aber noch viel mehr faszinierte, war der lange Tisch, auf dem schon ein Teil des angekündigten Dessertbuffets aufgebaut war und in dessen Mitte ein grosser Vogel aus Eis die Aufmerksamkeit aller auf sich zog und bewundert wurde. Hermann meinte sogar, er gleiche einem Eisvogel, worauf seine Mutter spöttisch sagte: «Fang ja nicht wieder damit an, Hermann, du wusstest doch, ob er jetzt beleidigt reagieren sollte – sie hatte schon immer etwas gegen sein Hobby gehabt – aber er liess es sein, denn er wollte sich den Abend nicht verderben und seine Leidenschaft für Ornithologie war seit seiner Freundschaft mit Monique sowieso etwas abgeklungen. Der Eisvogel

aber glitzerte im Kerzenlicht wie ein riesiger Diamant und faszinierte nicht nur ihn. Jetzt tischte man die Vorspeise auf. Seine Mutter wurde gesprächiger, stellte Monique auch einige Fragen, von denen wider Erwarten keine allzu peinlich war. Vor dem Hauptgang trat eine Dame in einem roten Paillettenkleid auf die Bühne, begleitet von einem leicht mürrisch dreinblickenden Pianisten und sang einige Weihnachtslieder. Vico versuchte, ab und zu mit einzustimmen, aber Hermanns Mutter gab ihm zu verstehen, dass sich das hier nicht gehöre. Zum Schluss durften dann aber alle «Stille Nacht, heilige Nacht» mitsingen und Vico war überglücklich.

Dann kamen unter Applaus etwa zwanzig Kellner, als Weihnachtsmänner verkleidet, in den Saal, jeder mit einer grossen silbernen Speiseglocke und der Hauptgang wurde serviert. Dieser war ausgezeichnet, sogar seine Mutter hatte das Essen gelobt und so viel davon gegessen, dass es Hermann erstaunte – sie, die doch normalerweise fast nichts ass. Auch reichlich Wein hatte sie getrunken und zum Schluss bestellte sie noch einen Grappa, den sie in einem Zug austrank. In diesem Moment realisierte Hermann, dass der Abend sehr harmonisch verlief, und er wollte sich deswegen gerade Sorgen machen, als die Lichter der Kronleuchter ausgingen und angesagt wurde, dass man noch eine Weihnachtsgeschichte vorlesen würde. «Della und Jim». Das war ausgerechnet die Geschichte, die Hermann schon so oft in seiner Schulzeit gehört hatte, denn sein Klassenlehrer hatte sie jedes Jahr vor den Weihnachtsferien vorgelesen. Hermann hatte den Schluss immer so schrecklich gefunden. Er blickte zum grossen Tisch mit dem Dessertbuffet hinüber. Man hatte jetzt alle Köstlichkeiten hereingebracht und um den Eisvogel gestellt.

Jetzt betrat zur Freude aller ein Engel die Bühne, setzte sich aufs rote Sofa und begann vorzulesen:

«Ihr ganzes Vermögen war 1 Dollar, 87 Cent, davon 60 Cent in Pennystücken...»

Hermann lehnte sich zurück und schloss die Augen...

«Jim, Lieber», rief sie weinend, «schau mich nicht so an. Ich liess mein Haar abschneiden und verkaufte es, weil ich es nicht ausgeben wollte, ohne dir ein Geschenk zu Weihnachten zu geben...»

Hermann öffnete seine Augen wieder. Er war wohl eingnickt, die Geschichte ging ja schon dem Ende entgegen und er sah sehnsüchtig zum Eisvogel hinüber.

Plötzlich ergriff jemand seine Hand. Es war Monique, die ihn anlächelte. Im Schein der Kerzen wirkte sie schöner denn je. Hermann sah zu seiner Mutter hinüber, die starr vor sich hin blickte und sie nicht zu beachten schien. Das hätte ihn etwas beunruhigen sollen.

Hermann W. aber schloss wieder die Augen und wollte sich gerade fragen, ob er jetzt glücklich sei, als er plötzlich spürte, wie der Tisch leicht vibrierte. Er öffnete die Augen und erblickte auch schon den Grund: seine Mutter. Sie war aufgestanden, kreiheleiblich und hielt sich die Serviette vor den Mund. Ihr Körper wölbte sich ruckartig vor und zurück. Auch Monique war aufgesprungen und rief: «Bringen wir sie zur Toilette!», aber es war schon zu

spät. Seine Mutter übergab sich in ihre Serviette. Einige Kellner eilten herbei.

«Soll ich jetzt die Koteletts auflegen, Jim?», las der Engel gerade und blickte besorgt zu Hermann hinüber. Dieser hatte inzwischen zusammen mit Monique seine Mutter unter die Arme gestützt und führte sie am Dessertbuffet vorbei in Richtung Toiletten.

«Wir wollen unsere Weihnachtsgeschenke beiseite legen und eine Weile aufheben», las der Engel jetzt und sah ihnen erleichtert nach.

Endlich waren sie in der Toilette angelangt und während Monique Gesicht und Kleider seiner Mutter mit einem feuchten Handtuch reinigte, wurde im Saal «Oh, du Fröhliche» angestimmt.

Hermann W. wusste, dass Glück und Unglück sehr nahe zusammenliegen, aber dass es so nahe sein konnte, überraschte ihn dann doch etwas.

«Bleib du mit Vico hier und geniesse das Dessertbuffet», sagte er zu Monique, «ich werde Mutter ins Altersheim bringen und mich sobald wie möglich wieder zu euch setzen.»

Fast eine Stunde später trat Hermann W. aus dem Zimmer seiner Mutter, wo diese endlich eingeschlafen war, und ahnte, dass er das Dessertbuffet verpasst hatte. Und tatsächlich, als

Zur literarischen Produktivität und künstlerischen Kreativität im Kanton Aargau haben Lehrerinnen und Lehrer seit Jahrzehnten einen beachtlichen Anteil beigetragen. Jona Ostfeld, seit 25 Jahren in Mellingen wohnhaft und seit 1979 in Neuenhof als Sekundarlehrer tätig, hat mit dem 2006 erschienenen Erzählband «Der Seidenlaubervogel» – das Manuskript wurde 2006 vom Aargauer Kuratorium ausgezeichnet – ein erfolgreiches literarisches Debüt gefeiert. Leicht und luftig, weise und witzig kommen seine Erzählminiaturen daher und zaubern und beruhigen den Leser zugleich. Sein heimlicher Protagonist ist Hermann W., über den eine jüngere Buchhändlerin in einer Erzählung sagt, dass er ein komischer Typ sei, weil er nur Bücher über Vögel kaufe, was Hermann, der das mit anhören muss, den Atem verschlägt. In der hier vorliegenden Geschichte kommt programmatisch auch ein Vogel vor, ein süsser und vergänglich. Wichtiger aber als alles Süsser ist Hermann W. in dieser Weihnachtsgeschichte das plötzliche Glück, von dem er leise gestreift wird.

er wieder den grossen Speisesaal betrat, sah er dort, wo der schöne Eisvogel gestanden hatte, nur noch ein unförmiges Eisgebilde. Die meisten Gäste waren gegangen und er erblickte Monique, die immer noch an ihrem Tisch sass und neben ihr Vico, der im Rollstuhl eingeschlafen war. «Ich habe dir noch ein wenig Dessert aufbewahrt», sagte sie, nachdem sich Hermann wieder zu ihnen gesetzt hatte, und zeigte leicht verunsichert auf den Teller, wo sich die geschmolzenen Köstlichkeiten bereits ineinander vermischt hatten und ein unansehnliches Häufchen bildeten. «Ach», meinte Hermann, «mir ist der Appetit vergangen.»

Als sie bald darauf aus dem Hotel traten, schnitte es. Eine dünne Schicht Schnee hatte sich auf Häuser und Strassen gelegt. Hermann schob den Rollstuhl über den Platz, und die Räder hinterliessen eine feine Spur im Schnee. Schweigend liefen sie in Richtung Altersheim. Es schneite jetzt immer dichter. «Ich glaube, es war trotz allem ein schöner Abend», sagte Monique und hängte sich bei Hermann ein.

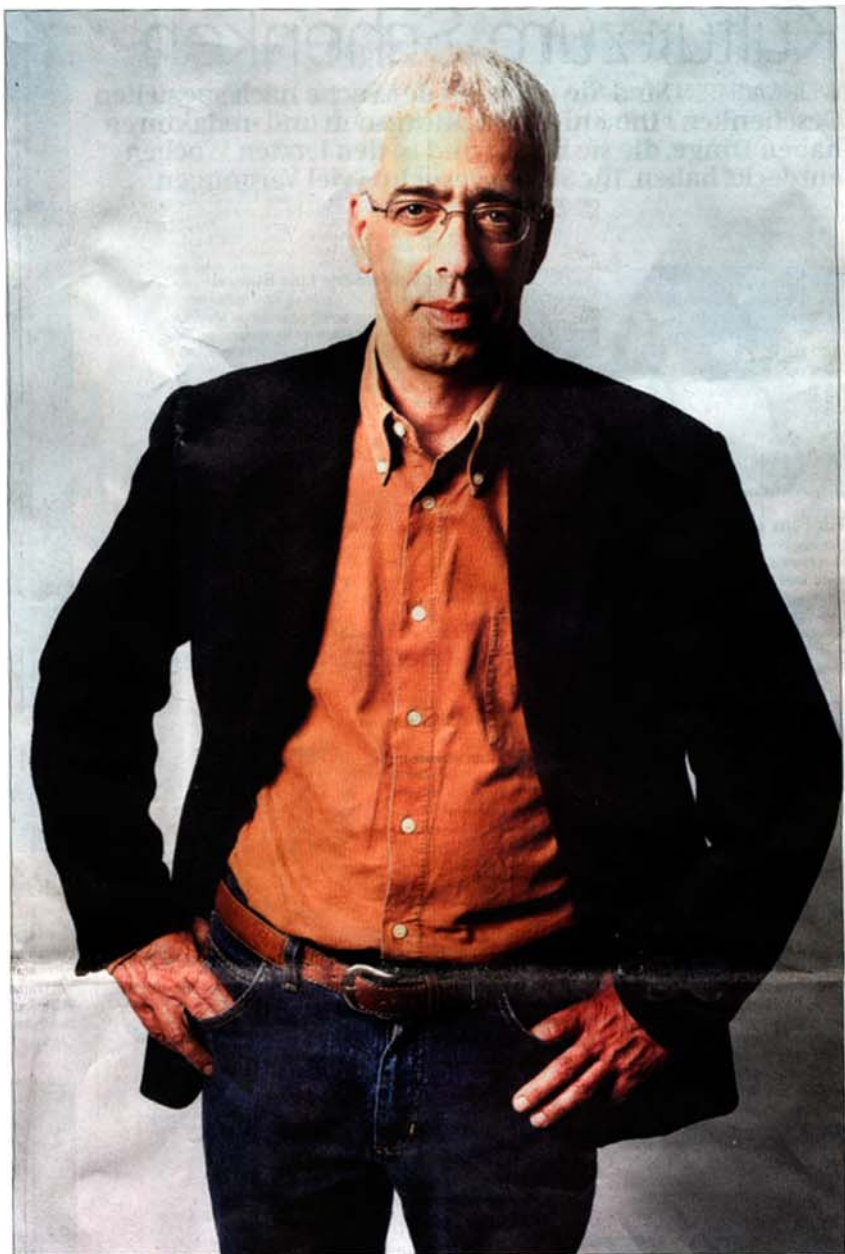
Hermann W. antwortete nicht, aber er fühlte plötzlich, dass er jetzt glücklich war und dass das Glück etwas Vergängliches ist, schien ihn in diesem Augenblick nicht im Geringsten zu stören.

Literaargau

Unveröffentlichte Texte von Autorinnen und Autoren aus dem Aargau

«Literaargau» ist ein Projekt des Aargauer Kuratoriums, der Aargauer Zeitung und des Zofinger Tagblatts. Es stellt der Leserschaft unveröffentlichte Arbeiten von Aargauer Literaturschaffenden vor, ermöglicht ihr quasi Einblick in die Schreibwerkstatt.

In loser Folge erscheinen an dieser Stelle im Foyer-Bund literarische Texte. Die Texte werden ergänzt mit einem Porträt, dessen fotografischer Teil Barbara Davatz im Auftrag des Aargauer Kuratoriums realisiert.



BARBARA DAVATZ